



**Neue Initiativen suchen!**  
Joanna Szarek-Tomala berichtet über Höhepunkte des Jahres 2016 im DFK Schlesien und erläutert, was man bei der Organisation eines Projekts beachten sollte.  
**Lesen Sie auf S. 2**



**Oberschlesische Tragödie:**  
Angela Kluber verfasste einen Erlebnisbericht nach 1945. Sie schilderte sowohl das Schicksal ihrer Eltern als auch anderer Einwohner der Stadt Gleiwitz.  
**Lesen Sie auf S. 3**



**Bei uns ist immer etwas los:**  
Die DFK-Ortsgruppe in Tworkau ist eine der aktivsten in Schlesien. Wir zeigen einen Überblick der Ereignisse dieser Ortsgruppe im Jahr 2016.  
**Lesen Sie auf S. 4**

# OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

**Kattowitz:** Diskussionstreffen rund um das Buch über polnische Konzentrationslager

## Kleines Verbrechen?



Zu den Referenten der Diskussionsveranstaltung gehörten: (von links) Agnieszka Strzeżewska, Moderatorin, Radio Katowice, Dr. habil. Kazimierz Miroszewski (Historiker, Schlesische Universität), Marek Łuszczyna (Autor), Dr. Jerzy Gorzelik (Historiker, Bewegung für Autonomie Schlesiens), ordentlicher Prof. Dr. habil. Ryszard Kaczmarek (Historiker, Schlesische Universität), Piotr Bassan (Vertreter der Deutschen Minderheit)  
Fot. Mateusz Ulański

**Über die polnischen Konzentrationslager darf man nicht sprechen. Wenn ausländische Journalisten oder Staatsführer diese Worte in Ihren Aussagen verwenden, macht sich in Polen eine Entrüstung breit. Das selbe betrifft das Buch von Marek Łuszczyna „Mała Zbrodnia. Polskie obozy koncentracyjne“.**

Polen ärgern sich zu Recht, wenn man über polnische Konzentrationslager spricht, die im Zweiten Weltkrieg funktionierten und die von Nationalsozialisten geschaffen und beaufsichtigt wurden. Immer noch unbekannt, oder manchmal – was noch schlimmer ist – vergessen, sind jedoch die Lager aus der polnischen Nachkriegszeit. Das Thema ist in Polen wenig bekannt, manchmal sogar absichtlich weggelassen. Viele Wissenschaftler, Soziologen und Historiker sind der Meinung, dass das fehlende Wissen zu Problemsteigerung führt. In diesem Fall bewahrheitet sich das. Publikationen oder Feierlichkeiten, die mit dem Thema der polnischen Lager verbunden sind, werden einfach negativ empfunden. Umso mehr Emotionen gehen mit dem Buch von Marek Łuszczyn unter dem Titel „Mała zbrodnia. Polskie obozy koncentracyjne“ (Kleines Verbrechen. Polnische Konzentrationslager) einher. Am 18. Januar gab es an der Schlesischen Universität in Kattowitz eine Diskussionsveranstaltung über das Buch, das im Januar erschienen ist.

### Buch aus Wut

„Das Buch entstand aus Wut, da ich als Person, die sich für dieses Thema interessiert, immer wieder irreführt

wurde. Man wollte auf jeden Fall beweisen, dass mit der Vergangenheit tiefgründig abgerechnet wurde. Und es stellt sich heraus, dass nicht nur etwas ausgelassen wurde, sondern man einfach gelogen hat. Ein derartiges Verschweigen finde ich nicht richtig“, sagt Marek Łuszczyna, Autor des Buches, polnischer Journalist und Reporter. Sein Buch sorgt für große Emotionen. Die Aufgabe, die er auf sich vorgenommen hat, war nicht leicht: „Oft hatte ich mit einer, sagen wir mal, Unwahrheitsreaktion zu tun gehabt. Das heißt, dass Menschen, die davon wussten, dass solche Lager existierten, darauf bestanden, dass man sie nicht als Konzentrationslager bezeichnet oder dass es am besten wäre, darüber überhaupt nicht zu reden, weil man dieses Thema nur als Episode ansieht. Man sollte diese Lager einfach als Nachkriegszeit-Lager bezeichnen, die doch in ganz Europa entstanden waren und obdachlosen Menschen geholfen haben.“ Marek Łuszczyna betont, dass seine Recherche Probleme mit dem Buch komplex waren: „Angefangen bei einfacher Abneigung gegen die Deutschen und der Äußerung, dass sie es sich doch verdient haben, bis hin zu geschichtlich-intellektuellen Erkundigungen.“

### Historische Zweifel

Das Buch von Marek Łuszczyna sorgt nicht nur für Kontroversen, sondern auch für Zweifel bei Historikern. Bei der Diskussionsveranstaltung in Kattowitz haben diese unterstrichen, dass es ein Missbrauch sei, diese Lager als Konzentrationslager zu definieren. „Es gab sowohl Lager, die der Aussiedlung der Bürger deutscher Abstammung dienten, als auch Lager für Zwangsarbeit. Diese zwei Kategorien von Lagern wurden durch die damaligen Behörden

**Das Buch von Łuszczyna sorgt nicht nur für Kontroversen, sondern auch für Zweifel bei Historikern.**

geschaffen. Dann gab es noch Lager, die von sowjetischen Behörden geschaffen wurden“, so Dr. habil. Kazimierz Miroszewski. Seiner Meinung nach ist es nicht ganz korrekt die Lager aus der polnischen Nachkriegszeit als Konzentrationslager zu bezeichnen, da die Definition eines Konzentrationslagers sich in den Jahren verändert haben sollte: „Die polnische Gesellschaft assoziiert Konzentrationslager mit den Lagern aus dem Zweiten Weltkrieg. Diese Bezeichnung ist negativ. Deswegen darf man ohne Erklärung ein Lager aus der Nachkriegszeit einfach als Konzentrationslager nicht klassifizieren. Das ist falsch. Die Bezeichnung „Konzentrationslager“ entstand zu Zeiten noch vor dem zweiten Weltkrieg, wo beispielsweise in Spanien oder Großbritannien diese Lager als Haftanstalt für Aufständische dienten. Durch die Deutschen nahm diese Bezeichnung noch eine ganz andere Dimension an. Deswegen ist es falsch heutzutage einfach zu sagen, dass das polnische Konzentrationslager waren.“ Einer anderer Meinung ist der Buchautor, Marek Łuszczyna. Er nennt drei Gründe warum er sein Buch so betitelte: „Der erste Grund ist das alles, was ich von den Opfern, die in diesen Lagern waren, gehört habe. Zweitens – ich habe mich mit der Definition eines Konzentrationslagers befasst und diese passt wie angegossen zu diesen Lagern. Drittens –

wenn etwas schändlich ist und jahrelang verschwiegen wird, dann wird ein Thema hyperbolisiert (übertrieben), wenn jemand das endlich laut sagt.“

### Dunkles Kapitel für unreife Gemeinschaft?

Zu den Referenten der Diskussionsveranstaltung gehörten auch Piotr Bassan, Vertreter der Deutschen Minderheit, und Dr. Jerzy Gorzelik von der Bewegung für die Autonomie Schlesiens. Für Oberschlesier ist das Thema am wenigsten schockierend, im Gegenteil aber für Menschen außerhalb: „Ein Durchschnittsbürger außerhalb Schlesiens hat zum ersten Mal die Chance, über solch eine Erscheinung, also über Orte, wo Menschen deportiert wurden, die der nicht-polnischen Identität verdächtigt wurden, zu lesen. Hier in Oberschlesien war das besonders zu spüren, deswegen kämpfen wir darum, dass es nicht mehr verschwiegen wird. Für einen Durchschnittspolen ist es jedoch ein absolut unbekanntes Thema. Und das was unbekannt ist, erweckt Furcht und Angst. Der Pole ist doch in der dominierenden Geschichte Polens immer ein Opfer und nicht der Henker, und auf einmal stellt sich heraus, dass diese Rollenaufteilung anders aussehen konnte. Umso mehr, dass eine Person in verschiedenen Situationen einmal das Opfer und einmal der Rächer ist.“ Jerzy Gorzelik ist besorgt, dass sich nur wenige Menschen außerhalb Oberschlesiens sich für dieses Thema und dieses Buch interessieren werden und dass das Thema unterschätzt wird: „Das ist eine Wahrheit, die zweifellos für einige schwer anzunehmen ist. Aber eine reife Gemeinschaft muss auch diesem dunklen Geschichtskapitel gegenüberstehen können.“

Anita Pendzialek

**Aus Sicht des DFK-Präsidiums**

## Pläne schmieden

**D**er Jahreswechsel ist immer eine Zeit, in der man Bilanz zieht und Pläne für das neue Jahr macht. Nicht anders ist es in dem Kreisverband Beuthen.

Die Bilanz ist noch in der Bearbeitung, obwohl wir manche Berichte und Abrechnungen schon an das Bezirksbüro abgeschickt haben. Es bleiben die Pläne fürs neue Jahr. Und diese gibt es wirklich viele, auch unter anderem deswegen, weil sowohl der Kreisverband Beuthen wie auch einige unserer Ortsgruppen in neue Räumlichkeiten umziehen werden. Und das dank des Präsidenten der Stadt Beuten Damian Bartyla wie auch den Ratsmitgliedern Iwona Pakosz und Marek Wilk, die uns zur Seite stehen und wir auch immer auf Ihre Hilfe zählen können. Dafür möchte ich ihnen ein herzliches Dankeschön aussprechen. Auch Herrn Bernard Gaida aus Oppeln und Martin Lipka möchten wir für die finanzielle Hilfe bei der Renovierung des neuen Sitzes des Kreisverbandes danken. Die Vorbereitungen zum Umzug sind in vollem Gange. Gleichzeitig denken wir auch über verschiedene Kulturprojekte nach, die wir im kommenden Jahr durchführen möchten. Und diesmal möchten wir die Situation vom Ende des vergangenen Jahres vermeiden, als ein Projekt das andere jagte. Angefangen bei Konzerten im Theater Rozbark (Weihnachtsliederkonzert oder das Konzert der Rockgruppe Schlesien Gebiet) über das Konzert von Edward Simoni in der Oper in Beuthen bis hin zum Weihnachtstreffen im DFK-Sitz. Und so hoffe ich, dass wir mit einer guten Planung, alles im Laufe des Jahres erfolgreich durchführen werden.

Die kommenden Projekte sind mit den Gedenkfeiern der Oberschlesischen Tragödie verbunden. In der Ortsgruppe Miechowitz wird am 28. Januar der Opfer gedacht und ein Tag später, also am 29. Januar, in Stollarzowic. Im bisherigen Sitz des Kreisverbandes an der Piekarska Straße hat der Vorsitzende Marcin Jaksik außerdem eine Ausstellung unter dem Titel „Anfang und Ende – das Jahr 1945 in Oberschlesien“ vorbereitet. Und diese Ausstellung wird auch bei den Gedenkfeiern sowohl in Miechowitz und Stollarzowic zu sehen sein.

Manfred Kroll





## KURZ UND BÜNDIG

**Gedenkfeiern für die Opfer der Oberschlesischen Tragödie:** Am 28. und 29. Januar wird der



Denkmal beim Lager Zgoda

Foto: Redaktion

Opfer der Oberschlesischen Tragödie in Swiętochłowice gedacht. Am Samstag werden um 10:00 Uhr Blumen am Denkmal auf dem ehemaligen Tor des Lagers Zgoda niedergelegt. Danach, um 11:30 Uhr, gibt es im MK Cafe an der Katowicka Strasse 17 einen Vortrag über das Lager Zgoda, wie auch ein Treffen mit der Buchautorin Dominika Bara, die den ersten historischen Roman über das Lager unter dem Titel „Afy“ geschrieben hat. Diese Veranstaltung wird auch genutzt, einen Aufruf an die kommunalen Behörden zu unterschreiben, damit diese eine Informationstafel beim Denkmal am Lager Zgoda aufstellen. Und am Sonntag, den 29. Januar, wird in der St.-Hedwig-Kirche in Königshütte eine Heilige Messe für die Opfer der Tragödie zelebriert. Ebenfalls am 29. Januar wird es eine Gedenkfeier in Lamsdorf geben. Diese fängt mit einer Messe um 15 Uhr an. Die Messe findet in der St.-Maria-Magdalena-Kirche statt. Nach der Messe wird es eine kurze Andacht auf dem Gelände des ehemaligen Lagers geben.

**Abonnement der Oberschlesischen Stimme:** Sehr geehrte Leserinnen und Leser, wenn Sie jede zweite Woche ein Exemplar der Oberschlesischen Stimme erhalten möchten, bestellen Sie bei uns ein Abonnement. Ein Jahresabo der Oberschlesischen Stimme (22 Ausgaben) inklusive Versandkosten nach Deutschland kostet 37,00 Euro und innerhalb Polens 66,00 PLN. Sie werden die OSS immer mit dem Wochenblatt.pl bekommen. Sie zahlen aber nur für die OSS. Wenn Sie sich für das Abonnement entscheiden, schreiben Sie bitte bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und geben Ihren Namen an. Da wir keine Firma sind, können wir Ihr Bezugsgeld nur in Form einer Spende annehmen, diese wird später für den Kauf und Versand Ihrer Zeitung verwendet. Kontodaten: Bank Śląski Oddz. Racibórz, IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, BIC (SWIFT): INGBPLPW. Bei Fragen stehen wir Ihnen zur Verfügung unter der E-Mail-Adresse o.stimme@gmail.com oder auch telefonisch unter 0048 32 415 79 68.

**Weihnachtskonzert des DFK Kreisverbandes Ratibor:** Am 6. Januar fand in Kranowitz ein Weihnachts-



Foto: Michaela Koczwara

konzert statt. Mitgewirkt haben Chöre aus dem Ratiborer Kreis, also der Chor Cantate aus Pawlau, der Eichendorff-Chor aus Ratibor-Studen, der Cäcilienchor aus Kranowitz wie auch die Solistin Patrycja Cwik aus Benkowitz und ein Flöten-Quartett aus Tworkau. Einen Gastaufritt gab auch der Chor Harmonia aus Jejkowice und der DFK-Heimatchor aus Gleiwitz-Stroppendorf. Auch die Orgel ist erklungen dank dem Spiel von Krzysztof Manczyk. Das Weihnachtskonzert in der Sankt-Wenzel-Kirche in Kranowitz wurde durch den DFK Kreisverband Ratibor organisiert. □

# Neue Initiativen suchen!

*Das Jahr 2016 stand im Deutschen Freundschaftskreis in Schlesien unter dem Zeichen zahlreicher Jubiläen. Darunter 25 Jahre deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag oder auch zahlreiche Jubiläen der Kulturgruppen der Minderheit in Schlesien. Joanna Szarek-Tomala, Projektreferentin beim Bezirksbüro, berichtet im Gespräch mit Michaela Koczwara über die Höhepunkte des Jahres 2016 und erläutert, was man bei der Organisation eines Projekts beachten sollte.*

**Joanna, könntest Du das Jahr 2016 zusammenfassen. Wie viele Projekte wurden organisiert. Welche Höhepunkte gab es im Jahr 2016?**

Im Jahr 2016 wurden insgesamt 334 Projekte durchgeführt, die dank finanzieller Zuwendungen möglich waren. Darunter gab es viele Veranstaltungen, die mit dem Jubiläum „25 Jahre deutsch-polnischer Nachbarschaftsvertrag“ verbunden waren. Zu den kulturellen Höhepunkten des Jahres 2016 zählen Konzerte, wie z.B. das am 18. Juni am Ratiborer Schloss mit dem Streichquartett „Escape“ und dem Tenorsänger Wojciech Poprawa, die bekannte klassische Melodien gespielt haben. Oder die „Deutschen Kulturtage der Woiwodschaft Schlesien“, die wir zum ersten Mal organisiert haben. Am 30. Dezember hat ein Weihnachts- und Neujahrskonzert in Ratiborhammer stattgefunden. Die Tanzgruppe „Lenczok“ feierte ihr 20. Jubiläum, das Kinder- und Jugendensemble „Piccolo“ aus Beuthen 25 Jahre ihres Bestehens, der Heimatchor aus Beuthen ebenfalls das 25. Jubiläum und die Frauengesangsgruppe aus Tworkau konnte auf 30 Jahre ihrer künstlerischen Tätigkeit zurückblicken.

**Der Bezirk Schlesien hat auch im vergangenen Jahr zum ersten Mal Gelder aus dem Marschallamt bekommen und ein langfristiges Projekt unter dem Titel „Deutsche Kulturtage der Woiwodschaft Schlesien“ organisiert. Welche Initiativen wurden im Rahmen dieses Projektes durchgeführt?**

Das stimmt. Zum ersten Mal haben wir eine Zuwendung aus dem Marschallamt der Woiwodschaft Schlesien erhalten. Im Rahmen dieser Zuwendung und einer Unterstützung des Deutschen Konsulats in Oppeln haben wir zum ersten Mal „Deutsche Kulturtage der Woiwodschaft Schlesien“ organisiert, die aus drei Teilen bestanden: Am 2. Oktober haben wir ein Konzert anlässlich des 110. Geburtstages des deutschen Komponisten Michael Jary im Siemianowitzer Kulturzentrum veranstaltet. Das war ein großes Ereignis, das viele Zuschauer versammelt hat. Außerdem haben wir am 27. Oktober eine Bildungskonferenz mit großartigen Referenten aus diesem Bereich durchgeführt. Diese fand in Loslau statt, wo wir über die Situation des Deutschunterrichts an den Schulen gesprochen haben, also rechtliche Regelungen, Finanzierung, das Theoretische mit der Praxis verglichen. Ein spannendes Thema, das einiges klar machte. Im Rahmen der Deutschen Kulturtage entstand eine Broschüre unter dem Titel: „Deutsche in Oberschlesien“, die von unserer deutsch-polnischen Radiore-



Joanna Szarek-Tomala wartet auf innovative und kreative Projekte für das Jahr 2017. Bei Fragen steht sie auch Ihnen mit Rat und Tat. Foto: Anita Pendzialek

**Im Jahr 2017 wird es bestimmt auch mehrere Konzerte geben. Einiges wurde schon geplant wie z.B. das Festival der deutschen Kultur, das in Ustron am 24. Juni stattfinden wird. Oder das 20. Jubiläum der Radiosendung „Die Deutsche Stimme aus Ratibor“.**

daktion bearbeitet wurde. Sie beinhaltet interessante Geschichten derjenigen, die was zu sagen haben, wie Pawel Niewerla, Blasius Hanczuch und weiteren Aktivisten.

**Es gab auch eine Konzertreihe der Musik von Michael Jary, die sehr gut bei den Gästen ankam. Plant man auch in diesem Jahr eine ähnliche Konzertreihe?**

Unsere Konzertreihe mit Musik von Michael Jary, die von professionellen Musikern und Sängern auf hohem Niveau gestaltet wurde, war ein erfolgreiches Event. Die Idee kam von unserem DFK-Kreisverband Kattowitz, genauer gesagt von Eugeniusz Nagel. Schon Ende des Jahres 2015 fand das erste Michael-Jary-Konzert statt, das großes Interesse geweckt hat. So dachten wir uns, wir machen ähnliche Konzerte in verschiedenen Regionen des Bezirks

Schlesien. Auch dem VdG gefiel diese Veranstaltung und im Rahmen des 25. Jubiläums des VdG gab es das Michael-Jary-Konzert in Gleiwitz. Jedoch jedes Konzert beinhaltete auch neue Musikstücke.

Im Jahr 2017 wird es bestimmt auch mehrere Konzerte geben. Einige wurden schon geplant, aber aufgrund der Instabilität der Finanzen müssen wir schauen, wie wir unsere Pläne verwirklichen können. Eine Veranstaltung steht aber bereits fest: Am 24. Juni 2017 soll in Ustron ein Festival der deutschen Kultur mit unseren Kulturgruppen stattfinden, aber es wird auch ein Star nicht fehlen. Auch die Radiosendung „Deutsche Stimme aus Ratibor“ wird ihr 20. Jubiläum feiern und da plant man auch schon einiges. Das Jahr hat gerade angefangen und wir sind noch am Vorbereiten des Jahres 2017 und bestimmt werden wir einige interessante Veranstaltungen anbieten. Und nicht nur Konzerte, sondern auch Seminare, Wettbewerbe und Weiteres, zu dem wir unsere Mitglieder und Freunde schon jetzt ganz herzlich einladen.

**Wir sprachen jetzt vor allem über Projekte, die durch das Bezirksbüro in Ratibor organisiert wurden. Jetzt ein paar Hinweise für die DFKs. Welche Projekte werden in diesem Jahr gern gesehen? Was sollten die Prioritäten sein?**

Wie immer soll man neue Initiativen suchen, moderne Veranstaltungen anbieten, die alle Generationen anziehen. So oft, wie nur möglich, Partner zu Veranstaltungen suchen, die gerne auch einen Teil der Kosten übernehmen könnten. Man sollte versuchen, Kinder mit Eltern in die Projekte einzubeziehen

und dadurch eine lebendige und kreative Beziehung zur deutschen Minderheit und dem DFK aufbauen. Wir müssen und wollen mit unserem Kulturangebot sowohl die junge, mittlere als auch die ältere Generation ansprechen.

**Was sollte man bei der Organisation eines Projekts beachten. Gibt es vielleicht auch irgendwelche neuen Regeln?**

Bei jeder Initiative und jeder Veranstaltung geht es darum, die deutsche Sprache zu fördern, deutsche Kultur vorzustellen und zu pflegen, wie auch die deutsche Geschichte und deutsche Traditionen zu vermitteln. Sei es durch Feste, Wettbewerbe, Konzerte, Workshops und Weiteres. Auch das Traditionelle kann man interessant und auf moderne Art und Weise gestalten. Natürlich ist nach wie vor die Pflege der deutschen Sprache, Kultur und Geschichte wichtig. Im Jahr 2017 werden sich einige Regelungen ändern. Beispielsweise werden nur die Kulturgruppen wie Orchester, Chöre, Tanz- und Gesangsgruppen finanziell unterstützt, die direkt beim jeweiligen DFK oder Kreisverband tätig sind und der Deutschen Minderheit angehören. Weiter möchten wir frische Luft in die Deutschkurse bringen, damit die Ergebnisse noch besser werden. Dazu werden auch nötige Regelungen vereinbart.

Bei jedem Projekt ist zu beachten, dass die Organisatoren die Teilnehmer über die erhaltenen Zuwendungen der jeweiligen Institutionen informieren und diese mehr sichtbar werden. Meist ist es so, dass es kaum erwähnt wird, dass die Veranstaltung durch die Deutsche Minderheit organisiert wird und dank der finanziellen Zuwendung des Konsulats, des Ministeriums des Innern und Verwaltung, der Stiftung für Entwicklung Schlesien oder anderer Quellen organisiert werden konnte. Dieser Fakt wird oft stillschweigend übergangen und wirkt sich auf die Unwissenheit der beteiligten Personen aus. Dazu können z.B. Diplome, Reglements der Wettbewerbe, Artikel in Zeitungen, Plakate, Einladungen usw. dienen.

Der Deutsche Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien, wie auch unsere Medien „Oberschlesische Stimme“ und die Radioredaktion „Mittendrinn“ übernehmen gerne die Medienpartnerschaft über ihre Initiativen und berichten darüber.

Sollten Fragen aufkommen, dann melden Sie sich bei Ihren DFK-Kreisverbänden oder auch direkt beim Bezirksbüro in Ratibor, das sich an der Wczasowa Strasse 3 befindet. Sie erreichen uns auch telefonisch unter 32 415 51 18. □

## Die im Jahr 2016 durchgeführten Projekte, die durch das Ministerium des Inneren und Verwaltung in Warschau gefördert wurden

**Projekty wsparte finansowo przez Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji, zadaniami mające na celu ochronę, zachowanie i rozwój tożsamości kulturowej mniejszości narodowych i etnicznych oraz zachowanie i rozwój języka regionalnego na rok 2016:**

1. Wydawanie, redagowanie i dystrybucja czasopisma „Oberschlesische Stimme“
2. Realizacja niemieckojęzycznych audycji radiowych
3. Festyn kulturalny mniejszości niemieckiej w Bytomiu „Kreiskulturfest 2016“
4. XXVI Festiwal Pieśni do słów Josepha von Eichendorffa
5. XV edycja Konkursu Piosenki Niemieckiej
6. Działalność grup tanecznych oraz orkiestry dętej
7. Działalność chórów i grup śpiewających województwa śląskiego
8. Działalność dziecięco-młodzieżowych zespołów artystycznych województwa śląskiego
9. Prowadzenie bieżącej działalności





**Geschichte: Familie Kluber**

# Oberschlesische Tragödie

**„Wir heißen des Friedländers wilde Jagd/Und machen dem Namen keine Schande/Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande./Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn/Sie kennen das Holksische Jägerhorn!/In einem Augenblick fern und nah./Schnell wie die Sündfluth, so sind wir da/Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht/In die Häuser fährt, wenn niemand wacht/Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,/Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht./Es sträubt sich – der Krieg hat kein Erbarmen – Das Mägdlein in unsern sehnigten Armen –/Fragt nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;/In Baireuth, im Voigtland, in Westphalen,/Wo wir nur durchgekommen sind/Erzählen Kinder und Kindeskind/Nach hundert und aber hundert Jahren/Von dem Holk noch und seinen Scharen“.**

„Der Krieg hat kein Erbarmen“, schrieb Friedrich Schiller in seinem dramatischen Gedicht „Wallenstein“. Da war es schon mehr als hundert Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg. Seine Grausamkeiten blieben aber im Bewusstsein der betroffenen Bevölkerung.

Auch der Zweite Weltkrieg mit seinen fast sechs Jahre andauernden Grausamkeiten hinterließ bleibende Spuren, auch in Oberschlesien. Ins kollektive Bewusstsein der Oberschlesier prägten sich vor allem die tragischen Geschehnisse des Jahres 1945 ein. Die Mehrheit der Kinder der vom Krieg Heimgesuchten begann erst vor einiger Zeit öffentlich davon zu sprechen, die ober-schlesischen Kindes-kinder versuchen jetzt diese Zeit – mit unterschiedlichen Ergebnissen – auch rein literarisch zu bewältigen.

Stephan Kluba kam am 7. Dezember 1882 in Eintrachthütte bei Schwen-tochlowitz zur Welt. Sein Vater Peter Kluba, von Beruf Walzer, zog aber bald mit seiner Familie nach Gleiwitz. Stephan Kluba hatte zwei Brüder, Paul und Roman. Stephan Kluba wurde Kaufmann. 1912 heiratete er in Gleiwitz die hier am 28. Mai 1891 geborene Angele Leppich. Sie war eins von sechzehn Kindern des Julius Leppich und seiner Frau Emilie, geb. Podolski. Julius Leppich war Tischlermeister, dennoch machte er sich auch um die kulturellen Belange seiner Stadt verdient, indem er 1899 das Victoria-Theater erbaute, das bald schon den Namen Stadttheater führte.

Stephan Kluba entwickelte sein Geschäft von einem Kolonialwarenladen zu einem Großhandel für Lebensmittel, Tabak- und Zuckerwaren. In seinem Besitz waren zwei Häuser in der Petristraße. Er hatte verschiedene Funktionen in zahlreichen beruflichen und bürgerlichen Vereinen inne. 1937 wurde er Mitglied der NSDAP, im Winter 1940/41 änderten er und sein Bruder Paul ihren Namen auf Kluber.

Im Laufe der Jahre vergrößerte sich auch Stephan Klubers Familie. Am 10. März 1915 wurde die Tochter Angela geboren. Insgesamt hatte das Ehepaar Kluba sechs Kinder. Angela Kluba bestand ihr Abitur 1933 am Gleiwitzer Marienlyzeum. Anschließend studierte sie Medizin in München, Königsberg und Berlin, wo sie auch 1939 ihr Staatsexamen ablegte. Sie kam nach Gleiwitz zurück und wurde als Ärztin am Städtischen Krankenhaus in der Friedrichstraße angestellt. Ihr 1925 geborene Bruder Raimund begleitete sie oft in das Stadttheater, wenn sie dort während der Aufführungen als Ärztin dienstlich anwesend sein musste.

Über die Ereignisse in Gleiwitz nach dem Einmarsch der Roten Armee verfasste Angela Kluber nach 1945 einen



Das Ehepaar Kluber mit Tochter Magdalena und den Mitarbeitern ihrer Firma im Jahr 1937

**„Um diesem Lagerleben zu entgehen, entschlossen sich viele Deutsche, ihre Heimat ‚freiwillig‘ zu verlassen. Aber auch diese erreichten nicht ungestört ihr Ziel.“**

Erlebnisbericht. Sie schilderte in ihm sowohl das Schicksal ihrer Eltern als auch der anderen Einwohner der Stadt Gleiwitz. Der Bericht ist zu umfangreich, um ihn in diesem Artikel in voller Länge präsentieren zu können. Es ist aber sinnvoll, dieses Zeitzeugendokument auch in Fragmenten darzustellen, denn es ist in Oberschlesien wahrscheinlich nicht sehr bekannt.

Angela Kluber schilderte die Januartage in Gleiwitz 1945 so: „Am 23.1.45 morgens 4.50 Uhr begann schwerer Artilleriebeschuss auf Gleiwitz. Wir flüchteten in die Luftschutzkeller. Gegen Vormittag war alles wieder ruhig. Wir waren sehr überrascht, als mittags 12.30 Uhr Panzergranaten in die Hauptstrasse einschlugen. Dabei hatten wir die ersten Verluste, zwei Schwesternschülerinnen, die sich gerade auf der Hauptstrasse befanden, wurden getötet. Wir versuchten, den schwerverletzten Kindern und Erwachsenen ärztliche Hilfe zu bringen. Aber es war schon zu spät. Wir konnten nur noch Totenschauen in den verschiedensten Häusern machen und mußten uns wegen heftiger einsetzen-den Beschusses wieder in die Bunker des Krankenhauses zurückziehen. Am Nachmittag drangen die ersten Russen über die Tarnowitzer Landstr. in die Gleiwitzer Innenstadt ein.[...] In das Krankenhaus kamen die ersten Russen am 26.1. früh. Gleichzeitig kamen Zivilverletzte. Diese setzten sich nicht nur aus der deutschen Bevölkerung zusammen, sondern waren auch Ausländer (Insassen des KZ Auschwitz und des Zuchthauses Gr-Strehlitz), die in den Kampfjahren frei geworden waren. [...] Die Verletzten brachten eine Flut von ungeheuerlichen Berichten über die durch die russische Soldateska begangenen Scheußlichkeiten mit. [...] Die eingelieferten Ausländer berichteten, daß zahlreiche von ihnen in den Wäldern um Gleiwitz von den Russen erschossen worden seien. Dazu kamen die Vergewaltigungen, von denen man sich, was das Ausmaß u. den Sadismus anlangt, überhaupt keine Vorstellung machen kann. Wenn man nicht selbst die nicht nur vergewaltigten und mit Geschlechtskrankheiten angesteckten, sondern oft auch zerbissenen und zerschlagenen Frauen jeden Lebensalters gesehen hat. Ich selbst habe Kinder von 7, 8 u. 11 Jahren gesehen, von 14 Jahren ab war es keine Seltenheit mehr. Ebenso häufig waren die Fälle, in denen die Frauen weit über 50 Jahre alt waren. Sogar Frauen bis zu 80 Jahren waren keine Seltenheit“.

Das nächste Fragment des Berichtes von Angela Kluber beschäftigt sich mit der Zeit ab dem 1. Februar 1945. An diesem Tag mussten die Insassen des Städtischen Krankenhauses auf sow-

jetischen Befehl in eine Notunterkunft ins ehemalige katholische Waisenhaus in der Teuchertstraße umziehen. Angela Kluber betätigte sich in dieser provisorischen medizinischen Einrichtung in leitender Funktion.

Sie schrieb darüber: „Schließlich wurde unser Krankenhaus am 1.2.45 von einem russischen Feldlazarett beschlagnahmt, nachdem man uns einen Tag vorher versichert hatte, daß wir mit den Russen zusammenarbeiten könnten. Wir durften nur die Kranken mitnehmen, dagegen keinerlei Instrumente, keine Medikamente, keinen Verbandstoff und keine Lebensmittel. Zum Glück hatten wir unter einer Decke bei einem Kranken ein chirurgisches Notbesteck verbergen können. Ohne das wäre unsere weitere Arbeit nicht möglich gewesen, die wir jetzt in einem Saal des kath. Waisenhauses weiterführten. Die Medikamente und ärztlichen notwendigen Dinge, wie z.B. Laborgegenstände, Verbandstoffe, aber ebenso auch Bettgestelle, Matratzen, Bettwäsche u. alles, was zu einem Notkrankenhaus gehört, auch wenn es recht primitiv ist, holten wir auf Handwagen aus geplünderten Arztpraxen u. Apotheken, Wohnhäusern u. vom Gesundheitsamt. Die Bilder, die sich uns boten, waren einfach furchtbar. Die Wohnungen waren oft sinnlos zerstört. Teilweise waren Häuser angezündet worden, weil man vielleicht einen im Straßenkampf gefallenen Russen davor oder im Hause eine beliebige Uniform, Photo oder dergl. gefunden hatte. So wurde z.B. ein Frauenarzt (Dr. Kalla), der in diesem Kriege nicht eingezogen war – er gehörte auch nie der Partei oder einer ihrer Gliederungen an – erschossen, weil man bei ihm die Schulterstücke eines im ersten Weltkrieg gefallen Freundes gefunden hatte (Andenken). Ein anderer Arzt (Dr. Bitta) wurde erschossen, weil man vor seinem Haus ebenfalls einen gefallenen Russen fand u. man ihn verdächtigte, daß er Soldat gewesen sein könnte. Ja, ganze Straßenzeilen, wie die Mansfeldstraße wurden in Brand gesteckt. Alle Geschäfte waren ausgeplündert worden, kostbarste Medikamente waren zertrampelt, Wohnungseinrichtungen waren z.B. aus dem Fenster geworfen worden; Notläden wurden erst im Juni von den Polen eröffnet. Das alles wäre noch zu ertragen gewesen u. man hätte das als Siegerrecht verstanden, wenn nicht immer weiter die Vergewaltigungen u. Erschießungen angehalten hätten. Einige Beispiele mögen folgen: Ein Bäckermeisterhepaar (Scheitz-Petersdorf) wurde erschossen, weil eine Kompanie Brote bestellt hatte u. diese bei Abholung nicht vorfand, da andere Russen diese vorher weggenommen hatten. Eine unserer Laborgehilfinnen wurde erschossen mit ihren Eltern, weil diese ihre Tochter nicht vergewaltigen lassen wollten, ebenso eine Putzmacherin (Warzecha, Peter-Paul-Platz 1) und ihre Mutter. Das sind, wie betont, nur einige Beispiele.

Dazu kam die Verhaftungswelle für die GPU. Dabei wurde alles, was Besitz hatte, verhaftet, gleichgültig ob Pg. oder nicht. [...] In den GPU-Kellern und Gefängnissen wurden die inhaftierten Frauen vergewaltigt. Die Gefängnisse waren ständig überfüllt und die Verhafteten wurden un-



Angela Kluber

Fotos: Raimund Kluber.

ter menschenunwürdigen Verhältnissen untergebracht. Teilweise haben sich diese Menschen aus Platzmangel bis zu ihrem Abtransport nach Russland niemals hinlegen können. So überbelegt waren die Gefängnisse. [...] Was geschah mit den Verhafteten? Nur ganz vereinzelt wurden sie wieder nach Hause gelassen bzw. entlassen. Mir ist nur ein herzkranker u. doppelseitig Tuberkulöser bekannt, der aus Krankheitsgründen entlassen wurde. Nicht-Pg's kamen bislang nach langen Verhören frei. Durch welche Umstände, das wußten sie selbst nicht. Vielen Verhafteten sagte man, wenn sie die Namen von 15 Pg's brächten, dann kämen sie frei. Ich weiß nicht, ob jemand und wer davon Gebrauch machte“.

Auch die Familie von Angela Kluber war im Zusammenhang mit den Deportationen von schätzungsweise 90.000 Oberschlesiern überwiegend aus dem deutschen Westoberschlesien in den Osten direkt betroffen. Nach Schätzungen überlebten höchstens 20 Prozent der Deportierten diese Zeit. In ihrem Bericht kann man folgende Einzelheiten darüber lesen: „Meiner Mutter versicherte man zunächst, daß mein Vater (Großkaufmann Kluber, Petersdorf), der am 7.2. verhaftet wurde, nach Abgabe des gesamten Familienschmuckes frei käme. Meine Mutter gab diesen, aber trotzdem wurde mein Vater nicht freigelassen. Im Gegenteil, am 7.3. wurde noch meine Mutter, die keiner Organisation außer dem kath. Mütterverein und als zahlendes Mitglied der NSV angehörte, verhaftet. Wie mir nachträglich ein Mitgefangener berichtete, sagte man ihr, daß mein Vater jetzt freikommen könne, wenn sie eine Vermögensverzichtserklärung unterschriebe. Dazu bemerke ich, daß die Russen das Geschäft meiner Eltern schon ausgeplündert u. ihnen auch das bare deutsche Geld weggenommen hatten. Von Banken waren neue Geldmittel nicht mehr zu bekommen, da alle Banken nach dem Russeneinfall geschlossen waren. Selbstverständlich unterschrieb meine Mutter die Vermögensverzichtserklärung, die angefordert wurde, obwohl diese gegenstandslos war. Trotzdem verblieben meine Eltern in der Haft. Sie wurden am 21. März mit etwa 1200 Männern und 68 Frauen nach Kasachstan Komitat Aktjubinsk hinter dem Ural abtransportiert. Am 1.9.45 sind 16 Männer u. Frauen des Transportes vom 21.3. entlassen worden. Darunter befand sich auch ein Freund meines Vaters, der als Zentrumsmann noch 1944 in Untersuchungshaft bei der Gestapo gesessen hatte. Er berichtete, daß Leute bis 75 Jahren dorthin gekommen seien, darunter sogar auch halbseitig Gelähmte. Nur nebenbei erwähnte er, daß sie 4 Tage und 4 Nächte auf dem Transport nichts zu essen u. trinken bekommen hatten. Erschütternd war die Liste der toten Bekannten meiner Eltern, die ebenso wie diese dort verstorben sind“.

Am 8. April 1945 wurden die Deportierten in Aktjubinsk ausgeladen. Stephan Kluber wurde in die Arbeitsstufe IV eingeteilt und kam am 14. Mai 1945 in ein Krankenhaus, in dem er am 22. Mai 1945 an Herz-muskelschwäche, Altersschwäche und Dystrophie starb. Angele Kluber starb im Lager 222 am

7. September 1945. Als Todesursache wurde Herzklappenversagen und Herzinfarkt angegeben. Der 1900 in Gleiwitz geborene Paul Kluber hatte als kaufmännischer Angestellter bei seinem Bruder gearbeitet. Er wurde am 15. Februar 1945 verhaftet und über das Sammel-lager in Laband ins Lager Makajewka bei Stalino in der Ukraine deportiert. Er leistete seine Zwangsarbeit im Arbeitsbataillon 1007. Im Juli 1947 wurde er aus dem Lager entlassen und gelangte zu seiner sich schon in Dresden befindenden Ehefrau mit ihren sechs Kindern.

Angela Kluber wohnte aber weiterhin in Gleiwitz und konnte die Geschehnisse in dieser Stadt in ihrem Gedächtnis festhalten. Nicht alle Internierten wurden nach Osten deportiert.

Das Gleiwitzer Stadttheater wurde am 3. März 1945 von den sowjetischen Soldaten fast völlig niedergebrannt. Allmählich übernahmen aber polnische Behörden die Verwaltungsstrukturen von Gleiwitz. In dem Bericht von Angela Kluber finden sich darüber bittere Worte: „Im April kam die polnische Zivilverwaltung, aber nicht, um uns Deutschen zu helfen. War die Wohnungs- und Lebensmittellnot uns schon vorher unerträglich gewesen und hatten wir von Tag zu Tag gesagt, so kann es nicht mehr weitergehen, so mußten wir jetzt erst merken, daß wir noch viel Wohnraum zur Verfügung hatten, obwohl die Russen massenhaft Häuser durch Beschuss u. späterhin durch Brand zerstört haben, sowie außerdem sehr viele für persönliche Zwecke beschlagnahmt waren. Nun wurde es immer schlimmer, zunächst wurden die Leute nur aus den Wohnungen binnen 10, wenn es gut ging, 20 Minuten herausgeworfen, wobei sie nach Laune etwas mitnehmen u. zunächst zu Bekannten ziehen durften. Im Juni begannen schon die straßenweisen Räumungen, bei denen ganze Straßen durch die polnische Miliz abgeriegelt wurden. Dabei wurden die Wohnungen nach Deutschen durchkämmt. Diese wurden dann entweder auf Lastwagen oder in Kolonnen zu Fuß in ein Internierungslager gebracht. Von dort wurden sie von bewaffneten Posten zur Arbeit geführt. Die Aufenthaltsdauer im Internierungslager war ganz willkürlich. Manchmal wurden die Leute schon nach wenigen Tagen, oft aber erst nach Wochen – mir sind Fälle bis zu 12 Wochen bekannt – in geschlossenen überfüllten Viehwagen nach Deutschland abtransportiert. Um diesem Lagerleben zu entgehen, entschlossen sich viele Deutsche, ihre Heimat ‚freiwillig‘ zu verlassen. Aber auch diese erreichten nicht ungestört ihr Ziel. [...]“

In weiteren Teilen ihres Berichtes schreibt Angela Kluber von den Hoffnungen der Einwohner von Gleiwitz auf ein erträglicheres Leben in ihrer Stadt, andererseits aber nennt sie Beispiele von Maßnahmen, die in der Fachliteratur als Entdeutschung oder Polonisierung bzw. Repolonisierung bezeichnet werden: „Trotz allem haben aber immer noch Deutsche im Vertrauen auf eine Besserung der Verhältnisse versucht, in der Heimat zu bleiben. Wenn sie aus einer Wohnung gewiesen wurden, nahmen sie dies in Kauf u. zogen zu Bekannten oder Verwandten. Dabei ist es vorgekommen, daß Leute binnen 14 Tagen bis zu achtmal ihre Wohnung wechseln mußten, wobei sie immer enger zusammengedrängt wurden, aber auch das hatte sie nicht entmutigt. Wer für die Polen optierte und dessen Ersuchen stattgegeben wurde, erhielt zwar Lebensmittelkarten, aber nur dann, wenn er in einem anerkannten Arbeitsverhältnis stand. Die Zuteilungen waren natürlich wesentlich geringer als die der Polen“.

Diese Umstände hatten selbstverständlich auch einen entscheidenden Einfluss auf das weitere Leben von Angela Kluber in ihrem Geburtsort: „Am 5.4.1945 wurde das mit so viel Mühe zur Russenzeit aufgebaute Notkrankenhaus von den Polen übernommen. Die von

**Fortsetzung auf S. 4**



**Workau: Aktives Jahr in der DFK-Ortsgruppe Workau**

# Bei uns ist immer was los



Die Mitglieder der „Workauer Eiche“ beim Europäischen Parlament in Brüssel



Die Frauengesangsgruppe singt schon seit 30 Jahren. Und trotz des Alters finden sie noch Kraft und vor allem Lust, um weiter zu singen.



Die Kindergruppe aus Workau zeigte während des „Tages der Deutschen Kultur im Kreis Ratibor“ wie immer einen tollen Auftritt. Fotos: Redaktion

**Die DFK-Ortsgruppe in Workau ist eine der aktivsten in der Woiwodschaft Schlesien. Dort findet jede Generation etwas für sich: Es gibt Kindergruppen, Tanzgruppen, Samstagsdeutschkurse, einen Chor für Erwachsene und außerdem viele Feste und Veranstaltungen innerhalb des Jahres. Wir zeigen einen Überblick der Ereignisse dieser Ortsgruppe im vergangenen Jahr 2016:**

## Neujahrstreffen für die DFK-Mitglieder

Wie jedes Jahr, so auch Anfang des Jahres 2016, hatte der DFK-Vorstand Workau die Mitglieder zum Neujahrstreffen im Gemeindegemeinschaftssaal eingeladen. Der Einladung folgten ca. 120 Mitglieder und Gäste. Es ist bereits zur Tradition geworden, dass das kulturelle Programm beim DFK-Neujahrstreffen von der DFK-Kindergruppe mit ihrer Erzieherin, Frau Barbara Kasza, wie auch der Frauengesangsgruppe des DFK mit instrumentaler Begleitung von Herrn Ottawa gestaltet wird. Mit großem Applaus wurde vom Publikum der Auftritt der DFK-Kindergruppen aus Workau belohnt. Die Kinder haben getanzt, gesungen und Gedichte vorgetragen. Die Workauer DFK-Mitglieder dankten der Direktorin des Kindergartens, Frau Beata Bobrowska, der Erzieherin der bilingualen Kindergarten-Gruppe Frau Barbara Kasza und dem gesamten Kindergartenpersonal für seine Arbeit zur Pflege der Kultur unserer Vorfahren sowie für die Vermittlung der deutschen Sprache auf spielerische Art. Wir sind überzeugt, dass diese Form des Erlernens einer Sprache vom Kindergarten an die Entwicklung der Kinder positiv fördert. Die DFK-Frauengesangsgruppe versetzte das Publikum mit ihrem immer wieder neuen Repertoire in Weihnachtsstimmung. Aber auch der gemeinsame Gesang deutscher Weihnachtslieder gehört schon zum traditionellen Programm eines Neujahrstreffens.

## Faschingsball der DFK-Kindergruppe

Am Rosenmontag fand in der Turnhalle des Workauer Schulzentrums ein Faschingsball für die Mitglieder der DFK-Kindergruppen statt. Bei toller Musik amüsierten sich die Kinder in bunten Karnevalskostümen und nah-

## Die Deutschen sind da und sie sind sehr aktiv auf verschiedenen Gebieten.

men an Tänzen und Spielen teil. Es gab leckeren selbstgebackenen Kuchen, den die Eltern der Kinder mitgebracht hatten. Frau Barbara Kasza hatte ebenfalls eine Überraschung vorbereitet. Sie organisierte eine sogenannte Fotobudka und alle Kinder nahmen am Fotoshooting teil und erhielten als Andenken ein buntes Foto. Das gemeinsame Fest, an dem die Kinder aktiv teilgenommen haben, machte ihnen viel Spaß. Und nun warten sie schon mit Ungeduld auf den Faschingsball in diesem Jahr.

## Handwerkerfrühschoppen

Im März fand, wie jedes Jahr, das Treffen der Tischler, Zimmermänner und Handwerker von Workau zuerst beim Gottesdienst in der Pfarrkirche und danach beim geselligen Beisammensein im DFK-Kulturhaus statt. Der „Handwerkerfrühschoppen“ erfreut sich großer Beliebtheit unter den Teilnehmern und darf im Jahreskalender des DFK der Ortsgruppe Workau nicht fehlen.

## Kongress der Nationalen Minderheiten in Breslau

Die DFK-Volkstanzgruppe „Workauer Eiche“ hatte die Ehre, den kulturellen Teil des Europäischen Kongresses der nationalen Minderheiten in Breslau zu eröffnen. Dieser hat im Mai 2016 stattgefunden. Außer der Workauer Tanzgruppe traten noch viele andere nationale Minderheiten auf, wie z.B. die Tataren von der Krim, die Ukrainer, Vertreter der ungarischen Minderheit

in Rumänien und die Schwestern Matkowsky als Vertreter der Roma in Polen. Die Workauer Gruppe präsentierte dem europäischen Publikum Tänze aus der Ratiborer und Schlesischen Region, wie auch einige arrangierte bayrische Tänze.

## Wettbewerb der Kinder- und Jugendgruppen der deutschen Minderheit am St. Annaberg

Im Juni nahm unsere DFK-Kindergruppe am Kulturwettbewerb der deutschen Minderheit auf dem St. Annaberg teil. Für die Kulturgruppen der Deutschen Minderheit ist das der wichtigste Wettbewerb. Hier treffen sich Kinder und Jugendliche, die die deutsche Kultur im Alltag pflegen und hier können sie sich beweisen. Das Vorsingen, Vortanzen und Vorspielen dauerte einige Stunden und zum Schluss warteten alle mit Spannung auf die Bekanntgabe der Ergebnisse. In der Kategorie Kinder-Vokalgruppen hat unsere Kindergruppe den zweiten Platz erhalten und in der Kategorie Modern-Tanz belegten sie den dritten Platz. Für unsere Gruppen war das wieder ein gelungener Wettbewerb.

## Das Kinderliederfestival Workau

Im Juni wurde ein Kinderliederfestival von der DFK-Ortsgruppe Workau in Zusammenarbeit mit dem Workauer Kindergarten im Rahmen des 80-jährigen Bestehens des Kindergartens in Workau organisiert. Die diesjährige Feier begann mit einer Heiligen Messe in der Workauer Pfarrkirche. Danach begaben sich alle Gäste und die Gastgeber in einem bunten Straßenumzug zur Festveranstaltung ins Kulturzentrum Workau. Unter den Gästen waren auch die ersten Kindergartenkinder aus den Jahrgängen 1931/1932, die heute 85/86 Jahre alt sind. Das Fest begann mit einer Danksagung an alle langjährigen Mitarbeiter und Helfer des Workauer Kindergartens. Danach traten die Kindergartenkinder mit einem bunten Festprogramm auf. Schließlich begann der Wettbewerb der Kinderlieder, bei dem Kindergarten- und Vorkindergarten-Gruppen aus Annaberg, Kreuzenort, Benkowitz und Workau aufgetreten sind. Die kleinen Künstler sangen je zwei Lieder in Deutsch und

ein Lied in Polnisch. Für jeden Auftritt gab es viel Beifall vom zahlreich erschienen Publikum. Jeder Solist erhielt als Andenken ein Bilderbuch, Süßigkeiten und einen Becher. Später gab es auch ein Extraprogramm nur für Kinder.

## Die „Workauer Eiche“ bei der EUROPEADE in Belgien

Die Jugend der DFK-Volkstanzgruppe „Workauer Eiche“ nahm bereits zum dritten Mal am größten europäischen Festival des Volkstanzes, das vergangenes Jahr in Namur in Belgien stattgefunden hat, teil. Vom 20. bis 24. Juli 2016 war die Stadt Namur Gastgeber für mehr als 160 Volkstanzgruppen mit insgesamt ca. 4000 Teilnehmern. Stolz vertrat die „Workauer Eiche“ die Deutsche Minderheit in Polen und präsentierte dem internationalen Publikum die besten kulturellen Werte und Traditionen ihrer Heimat. Wo immer die Workauer Jugend auftrat, erweckte sie mit ihren prachtvollen Trachten und mit den rhythmischen Tänzen großes Interesse bei den Einwohnern und Touristen.

## „Sommerfamilienfest 2016“ und das 30-jährige Bestehen der Frauengesangsgruppe.

Wie schon seit vielen Jahren, lud auch im vergangenen der DFK-Vorstand Workau alle Einwohner des Dorfes und der benachbarten Orte der Gemeinde und der angrenzenden tschechischen Ortschaften zum Familienfest ein. Das diesjährige Fest war ein Besonderes, da die DFK-Frauengesangsgruppe gleichzeitig ihr 30-jähriges Bestehen feierte. Die Gesangsgruppe entstand im Jahre 1986 beim Rentnerverein in Workau. Seit 1990 gehört die Gruppe zum DFK und nennt sich „DFK-Frauengesangsgruppe“. Den Auftakt der Feierlichkeiten bildete eine Heilige Messe. Das weitere Kulturprogramm war mit dem Familienfest verbunden. Der Höhepunkt der Veranstaltung war der Jubiläumsauftritt der Gruppe. Dankesworte kamen vom Bürgermeister der Gemeinde Kreuzenort, Grzegorz Utracki. Er überreichte den Frauen ein Diplom, Blumen und als besondere Überraschung einen Scheck. Den offiziellen Teil des Festes

eröffnete am Nachmittag das Blasorchester der Grube „Anna“ aus Pschow. Danach präsentierten sich mit einem bunten Programm alle Kulturgruppen des Workauer DFK.

## „Tag der deutschen Kultur“ im Kreis Ratibor

Der Vorstand des DFK-Kreises Ratibor und die DFK-Ortsgruppen der Gemeinde Kreuzenort hatten ihre Mitglieder und Freunde nach Groß Peterwitz eingeladen. Am Sonntag, den 9. Oktober, fand dort der „Tag der deutschen Kultur des Kreises Ratibor“ statt. In diesem Jahr hat sich der DFK der Gemeinde Kreuzenort präsentiert. Für die Gäste sind die Volkstanzgruppe „Workauer Eiche“, die DFK-Kindergruppe aus Workau, Kinder der Bilingualen Kindergartengruppe Workau wie auch Kinder aus anderen Dörfern der Gemeinde Kreuzenort aufgetreten. Dörfer, wie auch DFK-Ortsgruppen, der Gemeinde Kreuzenort haben sich auch an den Ständen präsentiert. Der Stand des DFK Workau wurde von Regina Krzykalla vertreten, die ihre handgemachten Geburtstagskarten, Schmuck und Gemälde zeigte. Herr Karl Drobny aus Workau präsentierte seine selbstgemachten Sachen aus Weiden sowie Skulpturen aus seiner Werkstatt.

Solche Feste sind sehr wichtig, denn sie erinnern daran, dass es in der Woiwodschaft Schlesien noch Deutsche gibt. Und wie beim Fest zu sehen war, sind die Deutschen präsent und sind sehr aktiv auf verschiedenen Gebieten. Das freute auch den Gastgeber, den Bürgermeister von Kreuzenort Grzegorz Utracki. Er weiß die Zusammenarbeit mit der Deutschen Minderheit sehr zu schätzen und ist auch sehr stolz, dass in seiner Gemeinde so viele Kulturgruppen tätig sind.

Die langjährigen kulturellen Aktivitäten der Kulturgruppen des DFK Workau sind nur dank der finanziellen Unterstützung des deutschen Konsulats in Oppeln, der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens, des Ministeriums für Inneres und Verwaltung in Warschau und des Gemeindeamtes in Kreuzenort möglich.

DFK Workau

# Oberschlesische Tragödie

Fortsetzung von S. 3

polnischer Seite allmählich festgesetzten Preise machten jede Benutzung für Deutsche überaus schwierig. In kurzer Zeit waren in Gleiwitz rund 50 polnische Ärzte zugelassen. Deutschen Ärzten wurde die ärztl. Tätigkeit untersagt. Ich selbst

habe mich bemüht, so lange als möglich zu bleiben. Erst als mir ein Bleiben als Deutsche unmöglich und jede ärztl. Tätigkeit untersagt wurde, verließ ich die ober-schlesische Heimat.“

Im Oktober 1945 gelangte Angela Kluber nach Görlitz. 1946 wollte sie nach Gleiwitz fahren, um das Sterbere-

gister des Krankenhauses nach Deutschland zu holen. Sie sei aber gleich hinter der Grenze von der polnischen Miliz festgenommen und monatelang gefangen gehalten worden.

Nach Überwindung gesundheitlicher Probleme wurde Angela Kluber am 1. Juni 1956 als Ärztin am Christophorus-

haus in Lippstadt tätig. Nach Erreichen des Rentenalters zog sie nach Wiesbaden um. Angela Kluber starb dort am 16. September 1998.

1999 gründete Raimund Kluber gemeinsam mit seiner Frau Ilse die „Posterstein-Stiftung in memoriam Angela Kluber, Ärztin aus Gleiwitz/OS“. Die

Mittel dieser Stiftung kommen der Renovierung des Kirchengebäudes im thüringischen Dorf Posterstein zugute.

Der 1890 in Gleiwitz geborene Maschinenschlosser Roman Kluba kam einige Jahre nach 1945 als Spätaussiedler nach Westdeutschland.

Dr. Stefan Pioskowiak

## OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien  
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;  
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18  
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Piura

Im Internet: www.dfk-schlesien.pl

Druck: Polska Presse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławska.

### Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr. 134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2016 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.